

Amts- und Anzeigebblatt

für den

Bezirk des Amtsgerichts Eibenstock und dessen Umgebung.

Abonnement

vierteljährl. 1 M. 20 Pf.
(incl. Bringerlohn) in der
Expedition, bei unsern Bo-
ten, sowie bei allen Reichs-
Postanstalten.

Ercheint
wöchentlich drei Mal und
zwar Dienstag, Donner-
stag u. Sonnabend. In-
sertionspreis: die kleinste
Zeile 10 Pf.

Verantwortlicher Redacteur: E. Hannebohn in Eibenstock.

28. Jahrgang.

Nr. 80.

Sonnabend, den 9. Juli

1881.

Bekanntmachung.

Von dem Königlich Ministerium des Innern ist als **Wahltag** für die
Ergänzungswahlen zum **Landtage**

der 12. Juli dieses Jahres

bestimmt worden.

Eine solche Wahl ist auch im 20. städtischen Wahlkreise, zu welchem die
Stadt Eibenstock gehört, vorzunehmen.

Diesem hiesigen Stimmberechtigten, welche sich an dieser Wahl, bei wel-
cher Herr Stadtrath Ernst Großmann hier als Wahlvorsteher fungiren wird,
betheiligen wollen, haben an gedachtem Tage in den Stunden von Vormittags
10 bis Nachmittags 3 Uhr im hiesigen Rathhause ihre Stimmzettel abzugeben.

Auf dem Stimmzettel ist die Person des zu Wählenden so zu bezeichnen,
daß über ihn kein Zweifel übrig bleibt.

Stimmzettel, welche dieser Vorschrift nicht entsprechen, ingleichen diejenigen,
welche die Namen mehrerer Personen oder einer nicht wählbaren Person enthalten,
sind ungültig.

Jeder Wähler darf nur **einen** Stimmzettel abgeben, auch muß die Abgabe
desselben **persönlich** erfolgen.

Eibenstock, am 30. Juni 1881.

Der Stadtrath.
Hofc.

Bekanntmachung.

Vom Gesetz- und Verordnungsblatte für das Königreich Sachsen ist das
5. Stück vom laufenden Jahre erschienen.

Dasselbe enthält unter Nr. 23: Bekanntmachung, die Richtungslinie der
Sekundär-Eisenbahn von Schwarzenberg nach Johanngeorgenstadt betreffend; vom
4. Juni 1881. Nr. 24: Verordnung: die Vertretung des Sporteliscus im Pro-
zeß betreffend; vom 13. Juni 1881. Nr. 25: Verordnung, die Bestellung von
Commissaren für die Ergänzungswahlen zur II. Kammer der Ständeversammlung
betreffend; vom 13. Juni 1881. Nr. 26: Bekanntmachung, die Richtungslinie
der Gainsberg-Schmiedeberger Eisenbahn betreffend; vom 16. Juni 1881. Nr.
27: Verordnung zu weiterer Ausführung des Gesetzes vom 20. Mai 1867,
das Befugniß zur Aufnahme von Protokollen und zu Beglaubigungen bei Justiz-
und Verwaltungs-Behörden betreffend; vom 1. Juni 1881. Nr. 28: Verord-
nung, die Publication einer Trauordnung betreffend; vom 23. Juni 1881.

Ferner sind vom Reichs-Gesetzblatte die Stücke 14 und 15 vom laufenden
Jahre erschienen.

Dieselben enthalten unter Nr. 1428: Gesetz, betreffend die Abänderung des
Zolltarifs; vom 19. Juni 1881. Nr. 1429: Gesetz, betreffend die Abänderung
des Zolltarifs; vom 21. Juni 1881. Nr. 1430: Handelsvertrag zwischen Deutsch-
land und Oesterreich-Ungarn; vom 23. Mai 1881. Nr. 1431: Handelsvertrag
zwischen Deutschland und der Schweiz; vom 23. Mai 1881. Nr. 1432: Ver-
abredung zwischen Deutschland und der Schweiz, betreffend den gegenseitigen
Schutz der Rechte an literarischen Erzeugnissen und Werken der Kunst; vom
23. Mai 1881. Nr. 1433: Uebereinkunft zwischen Deutschland und Belgien wegen
weiterer Regelung der gegenseitigen Handelsbeziehungen; vom 30. Mai 1881.

Sämmtliche Stücke liegen an Rathsstelle zu Jedermanns Einsichtnahme aus.
Eibenstock, am 6. Juli 1881.

Der Stadtrath.

Hofc.

Tagesgeschichte.

Deutschland. Von dem Präsidium des
Reichstages werden von den Mitgliedern des Reich-
tages die denselben gesetzlich überlassenen Fahrkarten
für freie Fahrt auf den Eisenbahnen zurückgefordert.
Da die Legislaturperiode des Reichstages erst mit
Ablauf dieses Monats beendet ist, so stößt die Ab-
lieferung dieser Fahrtscheine seitens der Abgeordneten
auf Schwierigkeiten, da sie erklären, es sei ja immer-
hin nicht unmöglich, daß sie noch vor Ablauf dieser
Frist nochmals nach Berlin berufen würden. Die
Maßregel ist von der Regierung angeregt, um Miß-
bräuchen und Irrthümern durch abgelaufene Fahr-
karten vorzubeugen. — Von dem Bureau des Reichs-
tages werden jetzt die Antworten auf die bei dem
Reichstag eingegangenen rund 4000 Petitionen er-
theilt. Wenn diese Antworten auch noch so kurz
gefaßt werden, so müssen sie doch nach dem Material
geprüft und demgemäß geschrieben werden, es liefert
dieses wieder einen Beweis von der Arbeitslast, die
dem Reichstag aufgeladen, wenn auch nicht den ein-
zelnen Mitgliedern, und ermahnt, daß es unthunlich
ist, unnöthiger Weise den gesetzgebenden Körper mit
Petitionen zu belästigen.

Hamburg. Wie bereits mitgeteilt, ist das
große und schöne Schiff der Hamburg-amerikanischen
Pacifik-Actiengesellschaft „Bambalta“ auf offener
See durch den Bruch von Masten und der Schrau-
benachse wrack geworden und treibt ziellos auf dem
Meere. Die beiden, zu seiner Auffindung ausge-
sandten Schiffe, welche aus Liverpool ausliefen, sind
resultatlos zurückgekehrt, weshalb die englische Re-
gierung zu gleichem Zweck noch folgende Dampfer
„Egypth“, „Tweed“ und „Cedar“, sowie den Kriegs-
dampfer „Seahorse“ beordert. Aber auch die deutsche
Regierung will nicht zurückbleiben. Die Marine-
verwaltung hat sofort nach Eingang der Nachricht,
daß die zurückgekehrten beiden englischen Schiffe das
verlorene Schiff nicht gefunden, nach Wilhelmshaven
telegraphirt, daß dort ohne Zögern ein Kriegsschiff
zum Auslaufen in Bereitschaft gesetzt werde. Da
alle größeren Kriegsschiffe zu Uebungen abcomman-
dirt sind, so wird der Aviso-Dampfer „Falle“ in Dienst
gestellt. Hoffentlich wird derselbe recht bald seine
Reise antreten und erfolgreich beenden.

Oesterreich. In der Deutschenbege in
Prag ist zwar augenblicklich ein Stillstand eingetre-
ten, von einem energischen Einschreiten der Regier-
ung ist aber nichts zu verspüren, wahrscheinlich weil

die Tschechen jetzt ganz unversprochen behaupten, die
Deutschen hätten angefangen. Der böhmische Statt-
halter, Baron von Weber, hat der Aufforderung des
Ministers Taaffe, seine Kur in Karlsbad zu unter-
brechen und sofort nach Prag zurückzukehren, nicht
entsprochen, sondern soll statt dessen seine Entlassung
genommen haben. Eine Versammlung deutsch-böhm-
ischer Abgeordneter in Prag hat anlässlich der Prager
Excesse am 3. einen Aufruf an die Deutsch-Böhmen
gerichtet; eine Versammlung von 80 deutsch-liberaler
Abgeordneten in Wien am 4. der Resolution der
Prager Versammlung über die Lage der Deutschen
in Böhmen zugestimmt und ihrer Entrüstung über
jene Vorgänge mit dem Bemerkten Ausdruck gegeben,
daß doch in andern Ländern der österreichisch-ungar-
ischen Krone Deutsche und Slaven friedlich neben
einander lebten und daß in den Prager Verhältnissen
eine entscheidende Wendung eintreten müsse. In Prag
wurden die deutschen Blätter, welche jenen Aufruf
der Prager Versammlung, in Wien die Morgenblätter,
welche die Resolution der Wiener Versammlung wört-
lich abdruckten, von der Regierung confiscirt; die
tschechischen Hefblätter hat man ruhig gewähren lassen.

Die Spannung zwischen Frankreich und
Italien, die in der Abberufung des franzosenfreund-
lichen Botschafters General Cialdini einen so deut-
lichen Ausdruck gefunden hat, dauert an. Selbst die
„Republique française“, die heute in einem leitenden
Artikel den Italienern die Hand zur Versöhnung
entgegenstreckt, kann doch nicht umhin, bei dieser Ge-
legenheit ihren Unmuth über gewisse antispanische
Umtriebe in Nordafrika auszudrücken, die auf italien-
ische Anstiftung zurückgeführt werden. Das Gam-
betta'sche Organ hält ein ferneres Zusammengehen
der beiden Nationen für natürlich und wünschens-
werth, muß aber doch constatiren, daß dieses Zu-
sammengehen gegenwärtig sehr erschwert, daß die gu-
ten Beziehungen zwischen Frankreich und Italien
durch die jüngsten Vorfälle gefährdet sind. Es leuch-
tet ein, daß das Verhältnis nicht gebessert werden
würde, wenn Frankreich etwa durch die Zustände in
Tunis sich genöthigt sehen sollte, auch nach Tripolis
in den Bereich seiner Operationen zu ziehen — das-
selbe Tripolis, das Italien immer als Entschädig-
ungsobject für den schwindenden Einfluß in Tunis
hingehalten wurde. Ein solches Vorgehen Frank-
reichs würde die Eifersucht Italiens von Neuem an-
fachen, und selbst Cialdini erklärte einem französischen
Journalisten, der ihn wegen seines Wegganges aus
Paris interviewte: „Die Republik scheint die Reime
von Mißbilligkeiten gestiftet zu unterhalten; man

beschuldigt sie wenigstens, mit Recht oder Unrecht,
ihre Herrschaft nicht auf die Staaten des Vests zu
beschränken, sondern jetzt auch Tripolis verschlingen
zu wollen.“ Die nächste Folge dieser französisch-
italienischen Spannung ist die, daß in Italien die
Stimmen für einen Anschluß an Oesterreich und
Deutschland immer mehr zunehmen. Ein Artikel in
der „Opinione“, der Minghetti zugeschrieben wird,
plaidirt sehr lebhaft für diesen Anschluß, ebenso ein
Aufsatz des Abgeordneten Marzelli in der „Nuova
Antologia“ u. s. w. Der Umstand, daß die officiöse
italienische Presse derartige Stimmen registriert, giebt
denselben einen erhöhten Werth.

Schweiz. Der König von Bayern will
gegenwärtig an den herrlichen Gestaden des Vier-
waldstättersees. Im Hotel zum Arenstein, welches
er für einige Wochen bewohnen wollte, fand er sich
von der Reugier der Fremden zu sehr belästigt und
siedelte in die einsame Villa Guttenberg bei Brun-
nen über. Er hat einen Dampfer gemietet und
macht fleißig Ausflüge; auf dem Rütli war er schon
viermal. Er flieht die große Gesellschaft, ist jedoch
sonst gar leutselig und verkehrt gern mit schlichten
Bürgern.

Amerika. Das Befinden des Präsi-
den ten Garfield ist nach den letzten eingetroffenen
Depeschen ein günstiges. Der Appetit fängt an, zu-
rückzukehren. Der Präsident verlangte Mittwoch
Nachmittag ein Beefsteak. Es wurde ihm indeß nur
ein Ei gereicht. Die Verdauung war leicht. Die
von der Kugel durchlaufenen Theile sind nur wenig
entzündet, was ein gutes Zeichen ist. Die Blähucht
ist beseitigt. Die Temperatur des Körpers ist schon
eine normale. Die Aerzte beschließen, die Kugel
jetzt noch nicht herauszunehmen.

Locale und sächsische Nachrichten.

Eibenstock. Wiederholt wollen wir darauf
aufmerksam machen, daß eine vor dem 1. October
1879 getraute Frau im Falle, daß ihr Ehemann in
Concurs verfällt, vor den gewöhnlichen Gläubigern
— einschließlich den Wechselgläubigern — ein Vor-
zugsrecht hat, wenn sie ihre Einbringensforderung,
welche vor dem genannten Tage entstanden, bis zum
30. September dieses Jahres in ein beim Amtsge-
richt ihres Wohnortes gehaltenes Register eintragen
läßt. Eine Bekanntmachung des Eintrages findet
nicht statt. Auch braucht selbstverständlich die An-
meldung nicht recognoscirt zu sein, denn dieselbe hält
blos Rechte aufrecht, aber sie beeinträchtigt keine an-
deren bestehenden Rechte. Rathsam wäre es, wenn

mentreffen. Kannst Du, wenn er Dein Gemahl wird, das vor ihm verbergen?"

Balerie vernichte traurig.
"So versprich mir, mein Kind," fuhr die Lady ernst fort, "Niemandem mitzutheilen, daß Du Deine Mutter aufgefunden hast. Gib mir das Versprechen, selbst an Sir Arthur mich niemals zu verrathen."

Der leidenschaftliche Ernst ihrer Mutter überzeugte Valerie, daß mehr, als ihr bekannt war, von ihrem Schweigen abhing, und sie gab deshalb ihrer Mutter das verlangte Versprechen.

"Später wollen wir noch mehr von Sir Arthur reden," sagte Lady Romondale beruhigt und sanft. "Ich fühle mit Dir Deinen Schmerz, Valerie, und wünsche, daß Dir diese Prüfung erspart geblieben wäre. Eine Heirath mit Sir Arthur aber würde Dir noch größeres Leid bringen, als Du es bisher gekannt hast. Es würde Dir eine unerträgliche Qual sein, wenn Du durch Verheimlichung meines Daseins das Herz kränken müßtest, welches Du liebst. Mit dem Vertrauen würde auch seine Liebe zu Dir schwinden und das Unglück wäre besiegelt."

Lady Romondale saufte tief auf, während Valerie erstarrt vor sich niedersah.

"Mein Kind," nahm die Lady nach einer kurzen Pause wieder das Wort, indem sie mit ihrer Hand über das dunkle Haar ihrer Tochter fuhr, "Du sagst mir, daß Deine Beschügerin, Miß Winham, gestorben sei. Wo wohnst Du seit ihrem Hinscheiden?"

"Miß Winham bestimmte einen ihrer vertrauten Freunde zu meinem Vormunde, und dieser nahm mich zu sich in seinen Palast. Ich wohne seitdem in dem Hause des Grafen St. Berry."

"Des Grafen St. Berry?" wiederholte die Lady entsetzt und fuhr dann mit zitternder Stimme fort: "Ist dies ein Spiel des Zufalls oder die Hand der Vorsehung?"

"Wie soll ich das verstehen, Mutter?" fragte Valerie erstaunt.

"Ist der Graf gütig gegen Dich?"

"O ja, ich gewinne ihn mit jedem Tage lieber. Aber kennst Du den Grafen, Mutter?"

Die Lady erhob sich hastig und ging in heftiger Bewegung im Zimmer auf und ab. Plötzlich blieb sie vor ihrer Tochter stehen und begann mit leiser, tonloser Stimme:

"Valerie, es war meine Absicht, wie ich Dir vorher sagte, Dir nie zu offenbaren, wer Dein Vater war, doch nun zwingen mich die Verhältnisse, daß ich Dich auffläre. Valerie, Du darfst nicht länger im Hause des Grafen St. Berry bleiben!"

"Mutter!" rief das junge Mädchen erschreckt aus.

"Du verstehst mich nicht. So höre, was ich Dir von der Familie Deines Vaters zu sagen habe, aber, mein Kind, versprich mir feierlich, daß nie ein Wort davon über Deine Lippen kommen soll!"

"Ich verspreche es Dir, Mutter!" erwiderte Valerie, voll Besorgniß auf ihre Mutter blickend, deren schöne Züge bleich waren und deren Augen im Fieberglanz glühten.

Die Lady ließ sich auf einen Sessel nieder und fuhr dann mit gebrochener Stimme fort:
(Fortsetzung folgt.)

Bermischte Nachrichten.

— Düsseldorf. Ein hiesiger Gastwirth hatte im Jahre 1806 eine Wittve geheirathet, welche im Jahre 1874 starb. Sie hinterließ aus erster Ehe eine minderjährige Tochter, welche der Gastwirth nun heirathen wollte. Abgesehen davon, daß nach dem deutschen Gesetz diese Ehe unstatthaft war, wollten die Vormünder auch wegen der noch zu großen

Jugend des Mädchens (diese zählte kaum 17 Jahre) ihre Einwilligung nicht geben. Der Wirth reiste darauf mit seiner Stieftochter nach London und ließ sich dort nach dem Ritus der Nationalkirche trauen.

Im Jahre 1879 kam der Staatsanwalt hinter den Sachverhalt. Die vom Generalconsul in London eingezogenen Erkundigungen lauteten dahin, daß die Ehe, wie aus den dortigen Kirchenregistern ersichtlich, formell richtig sei, daß dieselbe aber unter Voraussetzungen geschehen sei, welche sich später als irrig herausgestellt hätten. Aus dieser Ehe sind inzwischen vier Kinder hervorgegangen. Der Wirth wurde vor Gericht gestellt und der Staatsanwalt beantragte gegen ihn 6 Monate Gefängniß; die Strafkammer vermochte indeß nicht festzustellen, daß dem Angeklagten bei seiner Handlungsweise das Bewußtsein der Strafbarkeit innewohnt habe, und sprach ihn kostenlos frei.

— Das Problem der besten Tabakpfeife darf endlich als gelöst betrachtet werden. Und die Lösung besteht darin, daß der Tabak bis zuletzt völlig trocken und aromatisch bleibt. Die Erfindung kommt von Wien, wo die Pfeifenfrage zur Zeit noch eine brennendere ist, als bei uns. Aber sie wird auch für uns von immer "drohenderem" Interesse, je mehr das Tabakmonopol seine Schatten vorauswirft. Der neue Wiener Patentspiefenkopf besteht aus einem Tabakreservoir sowie aus Rauchkanälen, welche dasselbe umgeben und den Tabakrauch unter gleichzeitiger Abkühlung nach dem Rohre führen, ohne daß der Rauch den Tabak berührt und dadurch in seinem Aroma schädigt. Durch eine im Innern des Reservoirs angebrachte Feder rückt der Tabak beständig selbstthätig nach der Verbrennungsstelle vor, so daß derselbe bis zum letzten Atom verbrennt und der letzte Zug aus der Pfeife so wohlriechend wie der erste ist. — Man kann sagen, daß das drohende Tabakmonopol in der That durch diese Pfeife viel von seinen Schrebnissen verloren hat, denn sie ermöglicht es, den Cigarrenkonsum auf ein Minimum einzuschränken.

— Frankfurt a. M. Ein jüdischer Bettler, welcher an der hiesigen Synagoge die Wohlthätigkeit seiner Glaubensgenossen in Anspruch nahm, wurde wegen Bettelns zu 3 Wochen Haft verurtheilt. Derselbe führte 10,600 Mk. mit sich. Er behauptete, er habe dieses Geld an seinem Leibe abgepart. Bei ihm fand sich eine Liste sämmtlicher wohlhabenden Israeliten Frankfurts.

— In der Bahnhofrestauration zu Eichicht saßen am Sonntag Nachmittag einige Männer der Umgegend im traulichen Gespräch. Die Rede mag wohl auch auf das zur selben Zeit im Buchert'schen Saal stattfindende Concert gekommen sein, denn einer aus dem nahen E. rief in seinem heiligen Eifer ganz laut: Da wird immer ein großes Wesen von dem Eichichter Quartett gemacht und es sind wahrhaftig nur vier Mann, ich weiß es ganz gewiß. Wie können denn die ein Quartett singen? Der Fünftel fuchtelte nur so ein Bißchen in der Luft herum.

Heber Körperreinigung.

In der Winterzeit, welche oft so sehr erschwert, sich regelmäßig Bewegung in freier Luft zu machen, disponiren gar zu leicht die Gewebe des menschlichen Körpers zu krankhaften Zuständen. Die Schweibabildung mangelt und dabei ist man geneigt, durch eine kräftigere erhaltende Nahrung den Schadenanlass zu vermehren. Welchen Gegensatz zu der dumpfen Zimmerluft bildet aber schon die erquickende Frischlingsluft, das Frühjahr ist also die rechte Zeit, um die sich im Körper während des Winters abgelegten überschüssigen und die Thätigkeit der einzelnen Organe hemmenden Stoffe und Säfte (Galle und Schleim) durch eine regelrechte den Körper nicht schädigende Abführung zu entfernen und hierdurch schwe-

ren anderen Leiden, welche durch diese Stoffablagernng hervorgerufen werden, vorzubeugen.

Nicht einmal der Gesunde oder sich für gesund haltende sollte versäumen, dem kostbaren rothen Lebenssaft, der seine Adern und Aderchen durchströmt, die volle Reinheit und stärkende Wirksamkeit durch eine regelmäßig durchgeführte Cur vorsichtig zu wahren, aber von der größten Nothwendigkeit ist es für alle diejenigen, welche an gestörter Verbauung, Verstopfung, Blähungen, offenen Wunden, ekelhaften Hautausschlägen, Blutandrang, Sicht und Rheumatismus, Schwindel, Trägheit und Müdigkeit der Glieder, Hypochondrie, Hysterie und Hämorrhoiden, Schmerzen im Magen, der Leber und den Därmen leiden. Auch hierbei ist in der Wahl des Mittels die größte Vorsicht zu gebrauchen, denn die Zahl der zu diesem Zwecke angebotenen Thees, Pillen, Mixturen etc. ist eine große, aber nur äußerst wenige Arzneien giebt es, welche schmerzlos und ohne den Körper zu schwächen und zu schädigen, eine gründliche Reinigung herbeiführen und zugleich den Verdauungsapparat zu größerer Thätigkeit milde anregen.

Als ein durchaus reelles, in seiner Wirkung angenehmes und sicheres, Jedermann zugängliches Heilmittel, über welches eine Anzahl Urtheile und Begutachtungen einer Reihe angesehener Aerzte bei dem nachbenannten Apotheker zu erhalten sind, können die von Apotheker Brandt in Schaffhausen dargestellten Schweizerpillen bestens empfohlen werden. Dieselben sind in Leipzig in der Engel-Apothek, in Auerbach bei Herrn Apotheker Hedrich, in Söned bei Herrn Apotheker Bäckner, in Zwickau in der Schwann-Apothek und in Chemnitz in der Nicolapothek erhältlich, und findet man dieses wirkliche Heilmittel in vielen Apotheken ganz Deutschlands. Um sicher zu sein, die ächten R. Brandt's Schweizerpillen zu erhalten, machen wir das Publikum darauf aufmerksam, daß die Pillen nur in Blechbosen mit 50 Pillen à Mark 1. — und in Versuchschächtelchen mit 15 Pillen à 35 Pf. verpackt sind, und daß jede Schachtel eine rothe Bogenlinie mit dem Schweizerkreuz und den Namenszug R. Brandt trägt.

Kirchliche Nachrichten aus der Parodie Eibenslock

vom 3. bis 9. Juli 1881.

Aufgehoben: 32) Gustav Emil Staab, Maschinenfischer hier, ehel. S. des Joh. David Staab, Handarb. hier, und Johanne Margarethe Katharine Schmidt, eheliche T. des weil. Georg Heinrich Schmidt, Wirthmeisters zu Naila (Bayern).

Getraut: 31) Johannes Jörn, Lohnfischer in Blauen und Hulda Emilie geb. Hutschig. 32) Carl Theodor Groß, ans. A. und Wittcher, ein Wittwer hier und Antonie Emilie geb. Schuster. 33) Carl Louis Hänel, Spundbreher in Wildenthal und Auguste Minna geb. Seidel in Wildenthal.

Getauft: 174) Selma Fuchs, 175) Hans Hugo Georgi in Blauenthal. 176) Richard Ludwig Heinz in Wildenthal. 177) Martha Emilie Staab, unehel. 178) Elsa Marie Bahlig. 179) Elsa Helene Müller. 180) Frieda Olga Schneidenbach.

Begraben: 114) Johanne Caroline, geschiedene Bäckermstr. Friedr. Unger, geb. Schönfelder, 76 J. 2 M. 21 T. 115) Christiane Caroline Hahn geb. Gänzel, eine Ehefrau 57 J. 2 M. 15 T. 116) Des August Friedr. Weigel, lediggeborener Sohn. 117) Martha Helene, eheliche T. des Gustav Eduard Köfler, ans. B. und Zimmermanns hier, 1 M. 3 T. 118) Carl Gottfried, ehel. S. des Ferdinand Eduard Hengel, Fleischers hier, 2 M. 15 T.

Am 4. Sonntage nach Trinitatis:

Vorm. Predigttext: Luc. 6, 36—42. Herr Pfarrer Böttlich. Nachm. Matth. 7, 24—27. Diac. Batsch.

Die Beichtansprache hält Herr Pfarrer Böttlich.

Kirchennachrichten aus Schönheide.

Sonntag, den 10. Juli, (Dom. IV p. Trin.) Vorm. 8 Uhr Beichte u. Abendmahl. Vorm. 9 Uhr Gottesdienst mit Predigt. Nachm. 2 Uhr Katechismusunterredung mit der confirmirten Jugend.

Chemnitzer Marktpreise

vom 6. Juli 1881.

Weizen russ. Sort.	11 Rthl. 80 Pf. bis 12 Rthl. 35 Pf. pr. 50 Rilo
weiß u. bunt	11 " " " 12 " 25 " " "
gelb	10 " 25 " " 11 " 90 " " "
roggen inländischer	10 " 50 " " 11 " 65 " " "
russischer	11 " 75 " " 11 " 10 " " "
Braugerste	8 " 75 " " 10 " " " "
Futtergerste	7 " 50 " " 8 " 50 " " "
Hafer	7 " 80 " " 8 " 30 " " "
Kocherbsen	10 " 25 " " 10 " 75 " " "
Mehl u. Futtererbs.	9 " 50 " " 10 " " " "
Heu	3 " " " 3 " 50 " " "
Stroh	2 " 80 " " 3 " " " "
Kartoffeln	3 " 50 " " 4 " 20 " " "
Butter	2 " " " 2 " 30 " " 1 "

Stellen-Ausschreibungen kostenfrei.

Anzeiger f. d. Deutsche Reich. Centralblatt zur Ausschreibung öffentlicher Stellen des Handels und Gewerbestandes, der Industrie und Landwirtschaft. Erscheint Mittwochs und Sonnabends jeder Woche in großem Zeitungsformat. Vorzügliches Organ für Stellensuchende aller Branchen. Abonnementspreis für je 8 Nummern 2 R., für 24 Nummern 5 R. Betrag pr. Postanweisung. Begebung erfolgt franco pr. Streifenband. Beginn des Abonn. jederzeit. Deutl. Angabe des Namens, Wohnorts u. der Branche nöthig. Man verlange von allen best. Restaurants, Cafés, Hôtels etc. die Auslegung des Stellen-Anzeigers. Adresse: Stellen-Anzeiger in Oberwalde, Pr. Brandenburg.

Ausschreibungen öffentlicher Stellen von Seiten der Herren Hebes nehmen wir vollständig kostenfrei in unser Blatt auf.



in größter Auswahl empfiehlt G. A. Nützl.

Johanngeorgenstadt.
Leonhardt's Atelier
für künstlichen Zahnersatz,
Zahnoperationen u. s. w.
NB. Garantie für Brauchbarkeit jeder Zahnpiece.

Moritz Schürer, Bank-Geschäft,
Neustädtel b. Schneeberg.
An- und Verkauf von Effecten
Wechsel-Discount — Wechsel-Incasso
gegen billigste Berechnung.

Künstl. Zähne
nach neuestem System gänzlich schmerzlos (ohne vorher die Wurzeln zu entfernen). Ausfüllen hohler Zähne und Zahnoperation.
Fritz Neise, pract. Zahnarzt.
Zwickau, Postpl. 2, II. E.

Eine geübte Tambourierin
kann sofort antreten bei
Eduard Unger,
Poststraße.

Zahnarzt Geissler
aus Chemnitz
ist bis 13. Juli täglich in
Reiboldsgrün für Zahnleidende zu sprechen.
Bergmann's
Sommersprossen-Seife
zur vollständigen Entfernung der Sommersprossen, empfiehlt à Stück 60 Pf.
G. A. Nützl.

Kirschen,
stets frische Waare, versendet in Postkisten und Bahnkörben, sowie
saftige Erdbeeren
in 2-Liter-Schachteln sehr billigst die
Obsthandlung Hermann Günther,
Altenburg.

Eine Laube
ist billig zu verkaufen. Wo? sagt die Expedition d. Bl.

Ein Mädchen,
welches im Kochen bewandert ist, wird zum sofortigen Antritt gesucht. Näheres zu erfahren in der Exped. d. Bl.

Ein tüchtiger nüchternen **Bretschneider,** welcher in der Maßlerei nicht ganz unerfahren ist, kann dauernde Arbeit erhalten. Wo? zu erfahren in der Expedition d. Bl.

Rechnungsformulare
empfiehlt
E. Hannebohn.

An die Wähler des XX. städtischen Landtagswahlkreises in Eibenstock.

Bei der **Dienstag, den 12. Juli d. J.** stattfindenden Wahl eines Landtagsabgeordneten für den XX. städtischen Wahlkreis, werden wir unsere Stimmen

Herrn Fabrikant Franz Adolf Lange in Grünthal

geben und bitten wir alle Wähler, dem sich anzuschließen und sich möglichst zahlreich an der Wahl zu betheiligen.

Eibenstock, am 5. Juli 1881.

Der conservative Verein.

Böttlich, Pfarrer. Eckelmann, Förster. Landrock, Amter. a. D. Lang, Lehrer. Meissner, Lehrer. Naundorff, Oberzollinspector. Peschke, Amterichter. L. Rockstroh. Tittel, Lehrer. Unruh, Obergrenz-Controleur. v. Zenker, Oberförster.

Erzgebirgs-Verein Eibenstock.

Den geehrten Theilnehmern am Picknick zur gest. Nachricht, daß die Zusammenkunft **Sonntag Nachmittag 1/2 2 Uhr** in Meinel's Restauration stattfindet.

Diejenigen Mitglieder, die sich noch zu betheiligen gedenken, wollen dies bis **Sonnabend Mittag** beim Schriftführer **Hrn. Louis Kühn** anmelden.

Der Vorstand.

Neue Vollheringe

empfehlen **H. Klemm.**

Meyers Reisebücher

Neueste Ausgaben 1880

Kollektionspreis 3 Mark der Band, braun geb.

NORD-DEUTSCHLAND, Östlicher Theil (Berlin und Potsdam — Königreich Sachsen — Böhmisches Bäder — Riesengebirge — Schlesien — Posen — Preussen — Pommern — Ostseebäder — Rügen). Mit 13 Karten, 17 Plänen, 1 Panorama und 68 Ansichten.

NORD-DEUTSCHLAND, Westlicher Theil (Hamburg — Mecklenburg — Schleswig-Holstein — Kopenhagen — Nordseebäder — Hannover — Westfalen — Hessen — Harz — Thüringen). Mit 20 Karten, 15 Plänen, 1 Panorama und 31 Ansichten.

THÜRINGEN, von Schwerdt. Mit 12 Karten, 6 Plänen und 4 Panoramen.

DEUTSCHE ALPEN, Westlicher Theil (Oberbayern, Nordtirol Vorarlberg, Ötztal, Brennerbahn, Südtirol). Mit 16 Karten, 4 Plänen, 11 Panoramen und 14 Ansichten.

DEUTSCHE ALPEN, Östlicher Theil (Salzburg-Berchtesgaden, Tauern, Dolomiten, Salzkammergut, Steiermark, Kärnten, Krain). Mit 9 Karten, 3 Plänen, 8 Panoramen und 21 Ansichten.

PARIS und NORD-FRANKREICH. Mit 7 Karten, 30 Plänen, 33 Ansichten und 1 Panorama.

Verlag des Bibliographischen Instituts in Leipzig.

Durch jede Buchhandlung zu beziehen.

Bekanntmachung.

Auf die von dem Schmiedemeister Herrn Carl Gustav Bretschneider in Oberstüpengrün gegen Frau Emilie verehel. Frißsch geb. Leistner daselbst wegen einer von der Letzteren am diesjährigen Palmsonntage öffentlich ausgesprochenen Beleidigung Herrn Bretschneiders erhobene Privatklage hat das königliche Schöffengericht Eibenstock in der am 15. Juni 1881 stattgefundenen Hauptverhandlung für Recht erkannt:

Die Angeklagte wird wegen Beleidigung auf Antrag des Schmiedemeisters Bretschneider in Gemäßheit § 185 des Strafgesetzbuches zu **Dreißig Mark Geldstrafe** und zu Tragung und Erstattung der durch das Verfahren auf die Privatklage erwachsenen Kosten verurtheilt.

Dem Privatkläger wird die Befugniß zugesprochen, die Verurtheilung auf Kosten der Schuldigen durch eine einmalige Insertion in dem Eibenstocker Amtsblatt innerhalb drei Wochen von Rechtskraft des Urtheils ab öffentlich bekannt zu machen.

Nach Eintritt der Rechtskraft dieses Urtheils wird Vorstehendes im Auftrage des Herrn Bretschneider hierdurch zur öffentlichen Kenntniß gebracht.

Eibenstock, am 5. Juli 1881.

Rechtsanwalt Müller.

Frachtbriefe

empfehlen **E. Hannebohn.**

Paul Beyer in Eibenstock

und **Emil Beyer i. Schönheide** empfehlen einen großen Posten

Arbeits-Hosen zu sehr billigen Preisen.

Satin-Luxor,

ein ausgezeichnetes **Seidenstoff** in schwarz, für dessen gutes Tragen der gute Ruf unserer Geschäfte bürgt, empfehlen als sehr preiswerth

Paul Beyer, Eibenstock, Emil Beyer, Schönheide.

Großes Preisscheibenschießen in Adorf i. B.

den **24., 25., 26., 31. Juli, 1. und 2. August** dieses Jahres. Als erste Gewinne sind ausgesetzt: **120 M.** mit fein eingerahmtem Preisdiplom, **90 M.** desgl. und **60 M.** desgl. Die übrigen Gewinne richten sich nach der Einnahme.

Hierzu ladet freundlichst ein

Das Schützen-Diritorium in Adorf i. B.

Vogelschießen in Meidhardtsthal.

Nächsten Sonntag und Montag halte ich mein diesjähriges **Vogelschessen mit Büchsen**, wobei auch **Tanzmusik** stattfindet. Für gute Speisen und Getränke wird bestens gesorgt und ladet zu zahlreichem Besuch freundlichst ein

Hermann Müller.

Gesellschaft „Homilia“.

Zu dem am **10. und 11. Juli**, von Nachmittag 3 Uhr an im Schützenhause stattfindenden

Damen-Vogelschießen, verbunden mit **Concert** und darauffolgendem **Ball**, ladet geehrte Herren und Damen nochmals freundlichst ein **Der Vorstand.**

Concert und Ball

am **Sonntag, den 10. Juli** im Hörner'schen Gasthose zu Carlsfeld.

Entrée **30 Pf.** — Anfang **8 Uhr.**

Es ladet ergebenst ein **Der Gesangsverein Siederkrantz.**

Heute **Sonabend**, von 5 Uhr an

Sauere Flecke

bei **Gustav Hüttner, Fleischerstr.**

Bergmann's

Thierschwefel-Seife,

bedeutend wirksamer als Thierschseife, vernichtet sie unbedingt alle Arten Hautunreinigkeiten und erzeugt in kürzester Frist eine reine blendendweiße Haut. Borräthig à St. 50 Pf.

bei **G. A. Nötzel.**

Ruhmilch für Kinder

verliert ihre Fehler, wird Frauenmilch ähnlich durch Zusatz von

Timpe's Kindernahrung.

Im Sommer ganz unentbehrlich. Lager bei

Apotheker Fischer, Eibenstock.

Oesterreichische Banknoten 1 Mark 75, 1 Pf.

Diesem Buche verdanken

In dem Buche Dr. White's Augenheil-Methode, durch das wirklich ächte Dr. White's Augenwasser von Traugott Ehrhardt in Großbreitenbach in Thüringen, welches schon seit 1822 in vielen Auflagen erschienen ist, findet fast jeder Augenkranker etwas Besseres. Die darin enthaltenen Mittel sind genau nach den Originalen abgedruckt und bieten sichere Garantie der Heiltheit. Dasselbe wird auf franco Bestellung und Beischluß der Francirungsmarke (10 Pf.) gratis versandt durch Traugott Ehrhardt in Großbreitenbach in Thüringen und vielen anderen Buchhandlungen. Auch zu haben in der Exped. d. Bl.

von ihren Augenheilen!

sich viele Kranken Augenkranker

die häufigste Bestreitung

Fettes Masthammelfleisch

empfehlen fortwährend

Karl Hlmann, Fleischer.

Druck und Verlag von E. Hannebohn in Eibenstock.

Hierzu eine Beilage.

Theater

in Johannegeorgsstadt im Rathskeller.

Sonntag, 10. Juli, drittletzte Vorstellung:

Gretchen Polsterabend.

Lustspiel in 5 Akten.

Montag, 11. Juli, vorletzte Vorstellung:

Benefiz für Fr. Anna Valer.

Die Schule des Lebens.

Schauspiel in 5 Akten.

Dienstag, 12. Juli, letzte Vorstellung:

Benefiz für Hrn. Herrmann Bräuer.

Ganz neu! Ganz neu!

Wohltätige Frauen.

Lustspiel in 4 Akten v. P'Arronge.

Um zahlreichen Besuch bittet

Theodor Clar, Director.

Copir-Tinte

empfehlen **E. Hannebohn.**

Restaurant

Gartenlaube.

Von heute an empfehle:

hochfeines Liebtschaner.

Edwin Höhl.

Bürger-Sterbeverein.

Morgen Sonntag, den 10. d. M., von Nachmittag 3 Uhr an **Einzahlung der monatlichen Steuern** im Vereinslocal.

Der Vorstand.

Zur gest. Beachtung.

Unsern neu eingetretenen Abonnenten hiermit zur Nachricht, daß wir den Anfang des höchst spannenden Politromans **„Die gepörrte Hand“**, so weit der Vorrath reicht, unentgeltlich nachliefern und wollen sich die geehrten Leser, welche noch nicht im Besitz desselben sind, dieserhalb an uns wenden. Abonnements werden jederzeit entgegen genommen.

Hochachtung
Die Exped. d. Amtsbl.

Die geopferte Hand.

Pariser Roman von F. du Boisgobey.
Einziger vom Verfasser autorisirte deutsche Bearbeitung v. George Manfeld.
(Fortsetzung.)

Georg, der Groom, war schon auf seinem Posten. Herr Borisoff sah ihn nicht. Er zog seine Uhr zu Rathe.

„Es ist noch Niemand hier,“ murmelte er. „Das ist sehr sonderbar!“

Er begnügte sich damit, einige Minuten zu warten, aber als auch dann noch Niemand erschien, klopfte er an das Gitter. Bei den ersten Schlägen, die er that, um sich bemerklich zu machen, blieb das Gitter geschlossen, aber als er dieselben mit größerer Stärke wiederholte, wurde geöffnet und ein Gesicht erschien am Gitter, ein Gesicht, so bleich und verstört, daß es der Oberst nicht erkannte, obgleich er schon öfter Geld an der Kasse erhoben hatte.

„Ich bin der Oberst Borisoff,“ sagte der Russe kurz. „Herr Dorgères hat Sie wohl schon davon in Kenntniß gesetzt, daß ich mich heute Morgen einstellen würde, um —“

„Um Geld zu erheben, ja, mein Herr, ich weiß es, unterbrach ihn Jules Bigory mit erstickter Stimme. „Entschuldigen Sie, daß ich Sie warten ließ und Sie bitten muß, noch länger zu warten.“

„Was ist denn vorgefallen?“ fragte der Fremde in barschem Tone.

„Ich habe soeben bemerkt, daß der Kassenschrank offen war. — Ich hatte ihn selbst gestern Abend verschlossen und Niemand kann während der Nacht hier eingetreten sein. Ich fürchte, daß ein Diebstahl begangen wurde.“

„Ich werde warten; aber beeilen Sie sich, meine Zeit ist gemessen.“

„Aber ich muß vor allen Dingen Herrn Dorgères benachrichtigen. Der Fall ist von so ernster Art, daß ich nichts thun kann, ehe er hier ist.“

„So lassen Sie ihn ohne Zeitverlust holen, denn ich wiederhole Ihnen, ich habe Eile.“

„Georg!“ rief Bigory.

Der Knabe eilte herbei.

„Schließe die Thür des Wartezimmers von innen ab und bitte den Herrn Prinzipal, sogleich herabzukommen. Dann halte Dich im Hofe auf und sage Allen, die sich einstellen, daß die Bureaus erst um elf Uhr geöffnet werden.“

Der Knabe that, wie Bigory ihm befohlen hatte.

„Zu welchem Zwecke treffen Sie diese Vorsichtsmaßregeln?“ fragte der Oberst, welcher sich eine Cigarette angezündet hatte. „Glauben Sie, daß es den Kredit des Herrn Dorgères schädigen würde, wenn man etwas von dem Diebstahl hörte?“

„Es handelt sich nicht um einige Tausende von Francs, die Kasse enthielt gestern Abend drei Millionen,“ entgegnete der Kassirer.

„In diesem Augenblick trat der Bankier ein und Bigory näherte sich ihm mit entsetzter Miene.“

„Mein Herr,“ stammelte er, „ich fürchte, daß ein Unglück geschehen ist.“

„Ohne Zweifel an der Kasse,“ fragte Herr Dorgères mit großer Kaltblütigkeit. „Wir wollen sehen. Kommen Sie, Oberst, Sie stören durchaus nicht.“

Die Thür des Schrankes war offen.

„Als ich kam, habe ich sie bereits in diesem Zustande gefunden, wie Sie dieselbe jetzt sehen,“ sagte Bigory.

„Aber das ist ja nicht möglich!“ rief der Bankier aus. „Nur Sie und ich besitzen einen Schlüssel. Mein Schlüssel ist hier.“

„Und hier ist der meinige,“ sagte der Russe.

„Es muß noch ein dritter existiren,“ sagte der Russe, „derselbe ist hier im Schlosse stecken geblieben.“

„Es ist wahr,“ murmelte der Bankier mit bleichen Lippen. „Bigory, schreiten Sie sofort zur Untersuchung, zählen Sie vor Allem die Banknoten.“

Bigory zählte eifrig.

„Es fehlt nicht eine,“ sprach er dann mit einem Seufzer der Erleichterung.

„Gott sei Dank! Ich bin nicht ruiniert,“ rief der Bankier aus. „Ich wäre es gewesen oder doch beinahe, wenn der Dieb die drei Millionen genommen hätte. Aber ich kann mir nicht erklären, weshalb er das Geld unberührt gelassen hat. Untersuchen Sie die anderen Theile des Kassenschatzes!“

Bigory beeilte sich, den Worten des Bankiers Folge zu leisten.

„Auch die Bankbillets stimmen,“ rief er nach einer genauen Prüfung, „aber fünfzigtausend Francs, die offen, zur Deckung eines heute fälligen Wechsels, daliegen, sind verschwunden.“

„Ein sonderbarer Dieb, der ein Vermögen mit fortnehmen konnte und sich mit einer Bagatelle begnügte,“ bemerkte Herr Borisoff.

„Sehr sonderbar, in der That,“ erwiderte der Bankier, „und ich glaube, daß seine Art zu handeln uns nothwendig auf seine Spur führen muß. Aber

wir dürfen nicht vergessen, Herr Oberst, daß Sie keine Zeit zu verlieren haben. Mein Kassirer wird Ihnen die Summe, welche Sie nöthig haben, auszahlen und die Kassette übergeben, welche Sie bei mir deponirt haben.“

Nach den letzten Worten des Bankiers öffnete Bigory ein Fach in der Kasse. Nur einen Blick that er hinein. Sein Antlitz wurde todtbleich.

„Die Kassette!“ wiederholte er mit tonloser Stimme.

„Ja, sie befindet sich im Schranke!“

Der junge Kassirer rang einen Augenblick nach Athem, bevor er nur mit Mühe die Worte hervorbrachte:

„Die Kassette ist fort! Man hat sie gestohlen!“

Herr Dorgères stieß einen Schrei des Entsetzens aus.

„Wie, die Kassette ist fort?“ rief er. „Sie müssen sich irren. Weshalb sollte man dieselbe nehmen und die Millionen unangetastet lassen?“

„Ich weiß es nicht,“ antwortete der Kassirer verwirrt. „Unglücklicherweise bin ich jedoch sicher, daß sie verschwunden ist. Sie befand sich hier oben zur Rechten. Ich hatte sie selbst dahin gestellt am Tage, als der Herr Oberst sie mir übergab und sie seither dagelassen. Gestern Abend noch, als ich die Kasse schloß, habe ich sie gesehen.“

„Das ist unbegreiflich.“

„Ich fange an zu begreifen,“ sagte der Oberst leise.

„Dann würden Sie mich sehr verbinden, wenn Sie mir dieses Geheimniß erklären wollten,“ antwortete der Bankier.

Herr Borisoff war erblißt, aber er verlor die Herrschaft über sich nicht.

„Mein Herr,“ begann er, ohne sichtbare Aufregung, „ich hätte das Recht, mich zu beklagen, aber Borwürfe nützen nie zu etwas. Ich begnüge mich daher, Sie zu bitten, mir —“

„Den Berth der in der Kassette befindlichen Papiere zu erstatten,“ unterbrach ihn Herr Dorgères. „Sie sind ein Mann von Ehre, das genügt mir.“

„Ich fühle mich sehr gerührt von Ihrem Anerbieten,“ sagte der Russe mit ironischer Artigkeit. „Aber meine Kassette enthielt nicht allein Werthpapiere. Es befanden sich darin Dokumente, auf deren Erhaltung ich großen Werth lege und die Sie mir nicht zu ersehen im Stande sind.“

„Wenigstens, wenn ich den, der sie gestohlen hat, nicht entdecken sollte,“ erwiderte Herr Dorgères, „und ich werde ihn wiederfinden, denn ich werde mich augenblicklich auf die Polizei begeben. Der Dieb wird versuchen, die Urkunden zu verworthern und dann unfehlbar festgenommen werden.“

„Das bezweifle ich; die Urkunden lauten auf den Besitzer und ich besitze kein Verzeichniß der Nummern. Außerdem will ich nicht, daß die Polizei sich in meine Angelegenheiten mischt.“

„Wie, mein Herr, Sie wollen, ich sollte davon absehen, den Dieb zu entdecken?“

„Nein, aber es mißfällt mir, daß man in Paris erfährt, daß ich bestohlen worden bin. Ich ziehe vor, allein zu handeln, allein, oder mit Ihnen zusammen.“

„Aber wie?“

„Indem wir eine Privatuntersuchung einleiten und für's Erste den Zweck dieses sonderbaren Diebstahls festzustellen bemüht sind.“

„Wer unter den Leuten, die wir kennen, hätte wohl ein persönliches Interesse daran, ihn zu begehen? Sie setzen natürlich voraus, daß ein gewöhnlicher Spitzbube sich nicht damit begnügt haben würde, ein Kästchen zu stehlen, wenn eine Kasse mit Gold gefüllt, sich daneben befindet.“

„Sie vergessen, daß man auch fünfzigtausend Francs gestohlen hat.“

„Das ist Nebensache. Der Dieb brauchte dieses Geld wahrscheinlich, um in's Ausland zu kommen, wo er die gestohlenen Papiere in Sicherheit bringen kann, aber er wollte nur meine Papiere.“

„Ich fange an, es zu glauben,“ murmelte der Kassirer.

„Ich bin dessen gewiß,“ erwiderte der Oberst bestimmt. „Ich besitze Feinde, mein Herr. Man hat deren immer, wenn man in der Politik thätig ist und ich bin mehrere Male von meiner Regierung in geheimen Missionen verwendet worden. Ich kann also sicher annehmen, daß der gegen Sie geführte Streich, mir gegolten hat.“

„Aber ich habe Niemandem gegenüber von diesem Depot gesprochen.“

„Man wußte, daß Sie mein Bankier sind. Man konnte erwarten, daß ich einem Manne, dem ich einen großen Theil meines Vermögens übergab, auch wohl wichtige Papiere anvertrauen würde.“

Der Bankier folgte den Worten des Obersten mit außerordentlicher Aufmerksamkeit.

Bigory hörte ebenfalls gespannt zu und sein Gesicht verrieth eine lebhafte Aufregung. Er fühlte, daß man ihn selbst hätte beargwöhnen können und war sehr erfreut darüber, den Russen eine Meinungsvertheidigung zu hören, die ihn aus dem Spiele ließ.

„Uebrigens müssen doch einige Personen Ihrer Umgebung,“ fuhr der Oberst fort, „gewußt haben, daß Sie das Kästchen erhielten und daß es mir gehört.“

„Nur zwei Personen,“ antwortete der Bankier nach kurzer Ueberlegung. „Hier mein Kassirer und dann mein Sekretär, ein junger Mann dem Sie gestern in meinem Zimmer begegnet sind.“

„Ja, ich erinnere mich. Er trat gerade ein, als Sie mir sagten, daß die Kassette und das von mir verlangte Geld diesen Morgen für mich bereit seien. Ich habe selbst seine Blässe und Verwirrung bemerkt.“

„Ich hatte ihm gerade gesagt, daß ich ihm sein Amt entziehen würde.“

„Er ist also nicht mehr bei Ihnen?“

„Er hat mein Haus noch nicht verlassen, aber er wird es in wenigen Tagen.“

„Darf ich nach seinem Namen fragen?“

„Er heißt Robert de Carnot.“

„Carnot? Früher gab es in Petersburg bei der französischen Gesandtschaft einen Attaché, der so hieß.“

„Das war der Vater dieses jungen Mannes. Er ist ruiniert gestorben, aber ich glaube, daß er bis zu seinem Tode die Beziehungen mit Personen in Rußland fortgeführt hat.“

„Da ist es also möglich, daß sein Sohn auch einige meiner Landleute kennt?“

„Nicht, daß ich wüßte.“

„Würde es Ihnen Schwierigkeiten machen, mir ihn vorzustellen?“

„Nicht im Geringsten. Er wohnt in meinem Hause und muß oben sein. Bigory, holen Sie ihn herbei.“

Der junge Kassirer beeilte sich nicht sehr, zu gehorchen. Der Auftrag behagte ihm sehr wenig, denn er dachte an den sonderbaren Abschiedsbrief, den er erhalten hatte.

„Herr Dorgères,“ begann er, „erlauben Sie mir zu bemerken, daß es halb elf Uhr ist und das Bureau um zehn schon hätte geöffnet sein sollen.“

„Mein Haus ist zu gut bekannt, als daß diese Verspätung mißdeutet würde. Gehen Sie und kommen Sie rasch zurück.“

Der Kassirer verbeugte sich und ging.

„Sind Sie dieses jungen Mannes sicher?“ fragte der Oberst.

„Wie meiner selbst,“ antwortete Herr Dorgères, „und zwar bis zu dem Grade, daß ich ihn eines Tages zu meinem Associé zu machen gedenke.“

„Wie lebt er in Paris?“

„Wie ein thätiger und sparsamer Mann. Er denkt nur an seine Arbeit und verkehrt mit Niemandem.“

„O, ich beschuldige ihn nicht. Aber wie ist es, wollen Sie auf meinen Plan eingehen?“

„Ja, ich habe es mir überlegt und denke jetzt wie Sie, daß es besser ist, wenn diese Geschichte nicht bekannt wird. Mein Kassirer ist die Verschwiegenheit selbst und Sie können auf ihn zählen. Was meinen Sekretär betrifft, so halte ich ihn ebenfalls nicht für fähig, diese Angelegenheit weiter zu verbreiten.“

„Ich habe nur zwei oder drei Fragen an ihn zu richten.“

In diesem Augenblick kam Bigory zurück. Er schien sehr erregt.

„Nun?“ fragte Herr Dorgères.

„Ich habe Herrn de Carnot nicht gefunden,“ sagte der junge Mann, welcher mit Absicht verschwiegen hatte, daß Robert an ihn geschrieben.

„Er ist ausgegangen und wird ohne Zweifel bald zurückkommen.“

„Er wird nicht wiederkommen. Er ist abgereist.“

„Wie, abgereist?“

„Ja, mein Herr, gestern Abend um elf ein halb Uhr. Ihr Portier sah ihn fortgehen, eine Reisetasche in der Hand. Er hat fast alle seine Kleidungsstücke in seinem Zimmer zurückgelassen.“

„Das ist eine Abreise, die einer Flucht ähnlich sieht,“ bemerkte der Oberst.

„Es ist eine solche!“ rief Herr Dorgères, von dem plötzlichen Gedanken an Robert's Schuld erfaßt. „Der Glende ist geflohen, nachdem er mich bestohlen hatte. Aber er hat noch nicht Zeit gehabt, die Grenze zu überschreiten. Ich werde sein Signalement veröffentlicht, den Telegraphen spielen lassen und man wird ihn festhalten, — ich will, das man ihn festhält!“

Herr Dorgères war außer sich. Wie hätte er ruhig bleiben können, als er von der Flucht des jungen Mannes hörte, den er geachtet hatte, wengleich er ihm die Hand seiner Tochter versagte. Es schien ihm, daß die Schande Robert's gleichsam auch einen Schatten auf Abine werfe, die er geliebt hatte.

